

bereitete, verbat er sich, seinen schlichten Gewohnheiten getreu, alles kostbare Gepränge. Die Worte, die er an seinen Staatsminister von Schroetter unter dem 28. Februar 1798 darüber schreibt, verdienen als charakteristisch für die am damaligen preussischen Hofe herrschende Gesinnung zitiert zu werden: „Ich selbst werde kein königlich Gepränge, aber ein treues, landesväterliches Herz meinen guten Untertanen entgegenbringen, und ihre Liebe und biedere Anhänglichkeit wird mich um so inniger rühren, je prunkloser sie sich äußern wird. Ihr werdet mich verbinden, wenn Ihr diese meine Gesinnungen ohne Eklat verbreiten könnt.“

Auf dieser Huldigungsreise, die das königliche Paar am 25. Mai 1798 antrat, zeigte sich die innige Verehrung und Zuneigung des Volkes in einer Weise, die das Herz Luizens vor Freude und Dank auffauchzen ließ. Nach Beendigung der Königsberger Feste und Feierlichkeiten ging die Reise nach Warschau, von Warschau nach Breslau. Gerade hier in Schlessien wurde die Königin von der warmen Treuherzigkeit des Volkes so ergriffen, daß sie beim Scheiden in sichtbarer Bewegung ausrief: „Ich werde die guten Schlessier nie vergessen.“ Aber auch die Königin blieb allen unvergessen, die in ihre Nähe traten. Ende Juni trafen die Herrschaften wieder in Berlin ein. Die Huldigung stand bevor.

Diese durch schlichte Würde ausgezeichnete Feier fand am 6. Juli statt. Der König ging mit den Prinzen zu Fuß in den Dom. Derselbe Prediger Sack, der den König getauft, eingesegnet und getraut hatte, hielt die Festpredigt über einen ihm vom Monarchen vorgelesenen Text aus den Sprüchen des Salomo (Kap. 16, 12): „Durch Gerechtigkeit wird der Thron befestigt.“ In wunderbar prophetischer Hindeutung auf den späteren Befreiungskrieg sagte der würdige Geistliche: „Wenn das Volk wahrnimmt, wie ein gerechter König das Schwert nie aus der Scheide zieht, um der Habsucht oder dem Stolze oder der Rachbegierde eine gefährliche Befriedigung zu geben, wie er den Krieg, diese schredliche Plage der Menschheit, nicht liebt und nicht sucht, aber ihn im Vertrauen auf Gott auch nicht scheut, wenn nicht anders ein übermütiger Feind entwaffnet, des Staates Unabhängigkeit gesichert, der Gerechtigkeit strenges Gebot erfüllt werden kann; wenn es ihn mit starkem Arm das Ruder des Staats festhalten sieht, mitten im Sturm nicht achtend der rastlosen Anstrengung und